

bloß intelligible welt poetisch materialisiert worden. Dem dichter ist beim nachzeichnen einer tatsächlichen begebenheit der widerspruch nicht bewußt geworden; er steht nicht über den motiven des vaters, sondern fühlt und denkt und handelt fast wie dieser selbst. Das bis zu einem gewissen grade läßliche behagen in der schilderung von Helmbrechts freveln und dann wiederum die spätere gewaltige, von tiefem und sittlichem ernst getragene verdammung läuft fast parallel mit des meiers handlungsweise.

Noch ein weiterer kleiner zug bestärkt mich in meiner auffassung: die mutter, die durch die ganze handlung hindurch nur das seufzende und geplagte bauernweib ohne erkennbare physiognomie ist, aber hier mit einemale so charakteristisch hervortritt: *im gap·diu muoter doch ein brôt in die hant als einem kinde*. Wir würden so etwas natürlich mit leichtigkeit erfinden, brauchten es aber auch gar nicht, denn wir haben ähnliches schon hundertmal gelesen. Ob aber auch ein mittelalterlicher reimpaardichter, der ohne 'quelle' gearbeitet hätte?

LUDWIG PFANNMÜLLER †.

MHD. *ENTVESTENEN* VERLOBEN.

Das mittelhochdeutsche wörterbuch verzeichnet ein halbes dutzend belege, in denen *vestenen* oder *bevestenen* im sinne von verloben erscheint. Daneben steht aber auch seltsamerweise *enpfestenen* in der gleichen bedeutung. Ein beispiel dafür aus den Gesta Romanorum bietet das Mhd. wb., zwei weitere Lexer aus Pfeiffers übungsbuch und aus Mones anzeiger; ich füge hinzu Zs. fda. XIX 185, 6 *Joseph der habe unsere frowen sande Marien enphestent*. Ich sage seltsamerweise. Denn man sollte für das wort natürlich die bedeutung

fältigen menschen seinen richtigen 'auftrieb' zu sittlicher entrüstung erst durch einen gerichtlichen spruch bekommt, sondern der dichter hätte sich etwa in mittelalterlich-christlicher argumentation bewegt: nachdem dich nunmehr gottes hand selbst gekennzeichnet hat usw.

entloben, nicht verloben erwarten. Es ist ganz ausgeschlossen, daß hier die alte bedeutung von *and-* 'entgegen' zugrunde liegt; dazu sind die belege des wortes viel zu spät. Ich denke mir, daß hier fremder einfluß gewirkt hat: *vestenen* entspricht in seiner bedeutung dem lat. *sponsare*. Neben diesem steht aber auch *desponsare*, und so hat man zu *vestenen* eine bildung mit *ent-* geschaffen, in der lat. *de* eine mechanische wiedergabe durch die trennungspartikel erfuhr.

Übrigens glaube ich, daß *vestenen* selbst sein dasein einer übersetzung verdankt: das mittellateinische kennt *firmare* im sinne von verloben, vgl. Du Cange III, 306 b, und ebenso das altfranzösische und das provenzalische, vgl. Du Cange III, 302 a. 306 b; Godefroy III, 761 a; Honnorat, Dict. prov.-franc. 231.

GIESSEN.

O. BEHAGHEL.

EINE SKALDISCHE UMSCHREIBUNG.

In Egils haupteslösung heißt es:

Bauð ulfum hræ
Eirikr of sæ.

(Es bot den wölfen leichen Eirik auf see.) Diese zeilen haben nicht den beifall der ausleger gefunden. Finnur Jónsson bezeichnet sie in seiner ausgabe der Egilssaga (Halle 1894, s. 300) als 'minder glücklich, da die in der seeschlacht fallenden kriegler doch nicht den wölfen zur beute werden'. Felix Niedner sagt in seiner übersetzung der saga (Jena 1911, s. 182): „Das äußerst gewagte bild der wolfsatzung auf dem schiffe erklärt sich dadurch, daß es in der skaldensprache schon zu dem begriff 'tötete feinde' erstarrte.“

Egil zeichnet sich unter den skalden aber gerade dadurch aus, daß er die bildersprache besonders anschaulich und folgerichtig verwendet und nicht, wie manche skalden der spätzeit,